

**Sascha Trültzsch, Thomas Wilke (Hg.): Heißer Sommer – Coole Beats.  
Zur populären Musik und ihren Repräsentationen in der DDR**

Frankfurt/M. u. a.: Peter Lang 2010, 215 S., ISBN 978-3-631-58609-9, € 34,80

Die beiden in Ostdeutschland geborenen Medien- und Kommunikationswissenschaftler Sascha Trültzsch (Universität Salzburg) und Thomas Wilke (Universität Halle-Wittenberg) beschäftigen sich schon seit geraumer Zeit – u. a. im Umfeld eines von der DFG geförderten Forschungsprojekts zur Programmgeschichte des DDR-Fernsehens und in der Arbeitsgruppe „Populärkultur und Medien“ der Gesellschaft für Medienwissenschaft – mit der sehr eigenen Geschichte der Popkultur in der DDR. So auch auf dem 4. Halleschen Medienkolloquium in 2008 zu medialen Präsentationen von Populärkultur in der DDR, aus dem der vorliegende Sammelband hervorgegangen ist. In den letzten Jahren sind neben eher vorhersehbaren und auf ihren puren Unterhaltungswert reduzierten Erinnerungsdokumentationen (z.B. im Zuge von Chart-Shows oder Ostalgie-Filmen) auch zunehmend Verständnis-Dokumentationen etwa zur Punk-, Tape- oder Hippie-Szene in der DDR publiziert worden. Der Literat, DJ und Musiker Thomas Meinecke meint mit der hier angesprochenen Unterscheidung zwischen Erinnerungs- und Verständnis-Literatur, dass erstere auf den puren Wiedererkennungswert reduzierbar ist, während letztere dazu beiträgt, eine bestimmte Zeit etwa in der bundesrepublikanischen und DDR-Geschichte durchdringend oder sogar mitempfindend zu verstehen. (Vgl. Jacke, Christoph/ Thomas Meinecke: „Vorübergehende Vergegenwärtigungen in der Popkultur. Ein Gespräch über das Sprechen über und das Erinnern von Pop“. In: Jacke, Christoph/ Martin Zierold [Hg.]: *Populäre Kultur und soziales Gedächtnis. Theoretische und exemplarische Überlegungen zur*

*dauervergesslichen Erinnerungsmaschine Pop*. Frankfurt/M u.a. 2008. S. 239-256.) Die elf ausgewählten Beiträge des vorliegenden Sammelbands tragen mit Sicherheit jenseits jeder ‚Retrophilie‘ (vgl. Keller, Katrin: „Wiederverwertungen. Retro und die Reflexivität des Reload“. In: Jacke, Christoph/ Eva Kimminich/ Siegfried J. Schmidt [Hg.]: *Kulturschutt. Über das Recycling von Theorien und Kulturen*. Bielefeld 2006. S. 320-332.) zum besseren Verstehen und Reflektieren des DDR-Medien-Alltags bei, und zwar sowohl west- als auch ostdeutsch. Zudem ist das Unterfangen des ‚Festhaltens‘ und Analysierens so vergänglicher und oftmals kaum dokumentierter popkultureller (und hier im Fokus stehender popmusikalischer) Phänomene an sich schon ein Verdienst.

Die beiden Herausgeber betonen in ihrer Einleitung des Bandes die Komplexität des Vorhabens in Abgrenzung zu den genannten Herangehensweisen sowie zu wissenschaftlichen Ausführungen, die Medien in der DDR stets „[...] in Abhängigkeit oder im Kontext eines restriktiven, ideologisch aufgeladenen autoritären SED-dominierten Staates“ (S.7) behandeln. „Vielmehr steht die Frage im Mittelpunkt, wie die verschiedenen Medien der DDR die mediale Vermittlung von Popkultur geleistet und zugleich beeinflusst haben. Damit ist systematisch aber auch eine Kontextualisierung des Gegenstandes und des Angebotes ‚Populärkultur‘ im Sinne der bestehenden Diskussion um die DDR als autoritäres bzw. ‚durchherrschtes‘ System verbunden.“ (S.7) Genau hier setzen die Beiträge des Bands an, in dem sie das „Nischenglück“ (S.7) der alltagskulturellen Freiheiten unter die Lupe nehmen und etwa (Ab)bilder von Rockmusik und -musikern auf Postern in DDR-Zeitschriften (der Kultursoziologe und -historiker Bernd Lindner), die Inszenierung von Jugendkultur im DDR-Fernsehen (der Literatur- und Politikwissenschaftler Edward Larkey) und Familienserien (Sascha Trültzsch), die Heavy-Metal-Subkultur im Staatsradio (der Kulturwissenschaftler und Soziologe Uwe Breitenborn) oder den Zusammenhang von populärer Musik und Film bei der DEFA (der Musikpädagoge Georg Maas) untersuchen. Besonders interessant wird es, wenn (massen-)mediale Orte wie die aufgezählten Beispiele sogar verlassen und ganz reale Orte wie die Diskotheken verglichen werden (in einem der beiden Beiträge von Thomas Wilke). Hieran lässt sich neben der grundsätzlichen Bedeutung der eigentlichen Orte und Räume für die Kommunikation von Popmusik besonders deutlich die in der DDR allgegenwärtige Allianz aus staatspolitisch aufoktrozierter Abendunterhaltung und mikropolitische Autonomie bestimmter Lesarten und Verwendungsweisen erkennen, die durchaus zum Spaß der Rezipienten funktionieren konnten. Trültzsch und Wilke betonen diesen vermeintlichen Widerspruch, der sich durch den gesamten Band zieht, bereits in ihrer Einleitung: „Vielmehr stehen [hier, C.J.] belegbare Ausformungen und Entfaltungen einer sehr speziellen populären (Musik-)Kultur im Alltag der DDR im Mittelpunkt. Diese positionierten sich internationalen Entwicklungen gegenüber zwar skeptisch und ambivalent, zugleich aber waren sie gezwungen, diese Pop-Kultur zumindest partiell in die eigenen Vorstellungen von populärer Kultur zu integrieren, wollten

sie die Bedürfnisse des Publikums befriedigen und damit auch ein ‚mediales Abwandern‘ in den Westen verhindern.“ (S.9)

Der einzige Malus dieses Bandes ist in seinem recht geringen Umfang und der dahinter noch fehlenden Systematisierung zu sehen, die in der Einleitung eben nur anklingt. Welcher Begriff etwa von Popkultur bzw. Popmusik wird hier wie verwendet? Gilt hier etwa Popmusik als Musik der Menschen, als Massenware, als Subversion oder als Konsens? In welchen Zusammenhang stehen hier Pop(ulär)-, Jugend- und Medienkultur? Welchen Beitrag kann die vorliegende Forschung zu Medienkultur-Analysen um Intra-, Inter-, Trans- und Hyperkulturalität leisten? Hier sind im Vergleich und Transfer innerdeutscher Popkulturen und -musiken via Medien sicherlich immense Potenziale vorhanden, die nur anklingen. Ansonsten aber setzen Trültzsch und Wilke gleich mehrere wichtige Vorhaben um oder beginnen zumindest damit: Die wissenschaftliche Aufarbeitung und Bewahrung von Popkultur und -musik speziell in der DDR, die Verknüpfung von historischen, theoretischen und empirischen Ansätzen sowie von (historisch sensibler) Medien- und Kommunikationswissenschaft dazu. Nun gilt es, neben der Archivierung auch einem theoretischen Rahmen noch mehr Aufmerksamkeit zu geben. Wenn man die jüngsten Veröffentlichungen und Projekte der beiden Herausgeber recherchiert, sieht man, dass ihre Forschungen in diese Richtung gehen. So könnte sich mittelfristig aus den vielen Einzelstudien und Aufsätzen zu Szenen, Regionen und Jahrzehnten in Ost- wie Westdeutschland schließlich ein zusammengesetztes Puzzle namens ‚Geschichte der Popkultur und -musik Deutschlands‘ ergeben, welches vor Nischen und ihrem hier erwähnten Glück keinen Halt macht, sich nicht nur auf die Oberflächen beschränkt, sondern versierte Blicke hinter die Unterhaltungskultur erlaubt. Abschließend sei zur Einordnung der Besprechung darauf hingewiesen, dass der Rezensent aus Westdeutschland kommt, wenn auch mit ostdeutscher Verwandtschaft.

Christoph Jacke (Paderborn)